

BENZ E./THURN H./FLOROS CONSTANTIN (Hg.), *Das Buch der heiligen Gesänge der Ostkirche*. (210.) (Bildteil, 25-cm-Schallplatte.) Furche-Verlag, Hamburg 1962. Leinen DM 54.—.

Das Werk erschien bereits 1962 und eilte damit den Wünschen des Konzils voraus, das die Wege zur Union mit der Ostkirche zu ebnen suchte. Voraussetzung der Union ist aber das gegenseitige Sichkennenlernen. Hier wird der Versuch unternommen, gleich in die Herzmitte der östlichen Liturgie vorzustoßen und die schwierigen Hymnentexte dem deutschen Leser zu erschließen. *Lex orandi lex credendi* gilt auch hier.

Daher bietet im Ersten Teil *Ernst Benz* eine Einführung in die Glaubenswelt der Ostkirche unter dem Titel „Heiteres Licht der Herrlichkeit“, wodurch die östliche Theologie als Theologie der Auferstehung und Verklärung trefflich charakterisiert wird. Ein Überblick über den Rhythmus des Gebetsdienstes von den Tagzeiten bis zu den Jahresfesten bereitet auf das Verständnis der Hymnen vor. Man spürt noch die „urchristliche Freude an der Liturgie“ (25); ist sie christlich transformierter Mysterienkult? (29). Hierzu gehören notwendig die Ikonen. „So bilden Hymnen, Gebete, Ikonen, liturgische Gesten und liturgische Musik eine unauflösliche Einheit, die in der größten Mannigfaltigkeit der Bilder, der Stimmungen, der Andachtsformen, der mystischen Schauungen das eine Mysterium des Gottesdienstes ausdrückt: den sich in der Gemeinde vergegenwärtigenden Herrn“ (35).

Der Hauptteil des Werkes stammt aus der Feder von *Hans Thurn*. Die Hymnentexte, eingeleitet und übertragen (40–140). Die Einleitung handelt zunächst über die Bedeutung der Sprachgestalt in den Hymnen, über Wort und Begriff der Liturgie; greift dann ins Historische hinüber in den Abschnitten über die Kodifizierung der Texte, über sakrale und öffentliche Aufgaben der Lieddichtung, die heidnisch-christliche Verschränkung in Byzanz, und konzentriert sich dann auf die Herausarbeitung der rhythmischen Gesetze der Hymnen. Hier hat Thurn Neuland erschlossen, das der Beachtung wert ist. „Wir erkennen, daß die antiken Versfüße, wie wir sie aus der klassischen griechischen Literatur gewohnt sind, hier ebenso fehlen wie der Aufbau der metrischen Einheiten auf Grund der langen und kurzen Zeiteinheit (Quantität) der Vokale. Die Silbenzahl und der Akzent, d. h. der natürliche

HOMILETIK

GUNKEL THEO, *Bau aus lebendigen Steinen. Worte der Weisung zu Aufbau und Sendung der Gemeinde. Ausgewählt und herausgegeben von A. Scherer.* (160.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Leinen DM 13.80.

Das neue Buch des bekannten Leipziger Oratorianerpfarrers Theo Gunkel enthält

Tonfall, bilden das Prinzip der byzantinischen Rhythmik. Dennoch hielten sich die Hymnendichter an eine Gesetzmäßigkeit, sei es in bezug auf die Silbenzahl der einzelnen Strophen, sei es auf die Anzahl der Tonfälle, d. h. auf die Häufigkeit und Stellung der betonten Silben innerhalb einer Strophe. Es gab eine reiche und der Erfindungsgabe des Dichters überlassene Variationsskala von Strophengebäuden“ (55). Zwei Zahlskizzen illustrieren das Bauprinzip einer Strophe. Kommt man von alttestamentlichen Textuntersuchungen her, in denen die Zahl als Aufbauelement eines Textes aufgezeigt wurde, so ist man zunächst überrascht, daß auch die byzantinische Hymnendichtung ähnlichen Zahlengesetzen folgt, mit dem Unterschied, daß hier nicht Wörter, sondern sogar Silben gezählt werden. Den Alten sagte jedenfalls die Zahl mehr als unserem mathematischen Zeitalter. „Wir glauben auf jeden Fall eines aus den Zeugnissen der Hymnendichter zu wissen: daß die Struktur der Hymnen, ihr Rhythmus und die Gesetzmäßigkeit des Silbenaufbaues mancher Lieder dem Menschen die himmlische Harmonie als logisch konstruiertes Sinnbild vermittelten sollte“ (60). — In der Übersetzung bemüht sich Thurn, den griechischen Rhythmus so weit als möglich beizubehalten. Die Auswahl bietet einen Durchblick durch das ganze Kirchenjahr.

Im III. Teil bringt *Constantin Floros* eine Einführung in die Musik der Ostkirche, die den Kirchenmusiker besonders interessieren dürfte, da die großen griechischen Hymnendichter in der westlichen Kirche wenig bekannt sind. Als „Pindar der rhythmischen Poesie“ gilt Romanos, gebürtig aus Emesa in Syrien. „An Feuer der Begeisterung, an Tiefe der Empfindung und Erhabenheit der Sprache hat er alle anderen Meloden übertroffen“ (153). Von ihm stammt die Bezeichnung „Oikos, Haus“ für eine Liedeinheit. Der Ursprung dieser Bezeichnung sei noch ungeklärt. Wenn man aber bedenkt, daß Romanos aus dem syrischen Raum kommt, ist eine Herleitung aus dem Semitischen naheliegend; denn schon in der rabbinischen exegetischen Terminologie bezeichnet „Haus“ oder vollständig „Vaterhaus“ eine Texteinheit. — Dieses Prachtwerk wird noch mit einem „Bildanhang aus dem Leben der Ostkirche“ und einer Langspielplatte mit griechischen und russischen Gesängen vervollständigt.

Mautern/Steiermark

Claus Schedl

eine Reihe von Predigten, die in der Industriegemeinde einer Großstadt gehalten wurden. Die Grundtendenz dieser Ansprachen, die dem ganzen Buch sein Gepräge geben, nämlich das Mühen um die Gestaltwerdung und Sinngebung einer christlichen Gemeinde, verdienen unsere Aufmerksamkeit. Diese an-

dauernde Sorge um das Auferbauen einer lebendigen Gemeinde liegen ganz in der Linie der Wiederentdeckung der Pfarrei, die mit der liturgischen Bewegung eng verbunden war, zu der Diskussion um das Pfarrprinzip führte und deren Frucht und in gewissem Sinne auch Abschluß die Aussagen der Kirchenkonstitution des zweiten Vatikanischen Konzils über die Ortskirche sind. Dadurch, daß diese Predigten zum Teil bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges zurückreichen, geben sie uns einen guten Einblick in das Mühen um diese Pfarrei „als einer übernatürlichen Wirklichkeit“ (A. Wintersig 1925).

Predigten müssen, wenn sie echte Verkündigung sein sollen, in eine bestimmte Zeit und in eine bestimmte Situation hineingesprochen sein; nur dann kann es geschehen, daß der Hörer dieses Wort als personalen Anruf Gottes an seine eigene Existenz erfährt. Die Predigten von Gunkel sind in eine bestimmte Situation hineingesprochen, zum Vorteil für ihren damaligen Hörer, manchmal zum Nachteil für den heutigen Leser. Diesem wird es vielleicht etwas merkwürdig erscheinen, daß er einen Beitrag leisten soll, „daß Deutschland heilige Heimat bleibt“ (11), oder wenn er hört von dem „Großen in der deutschen Geschichte, in der es um mehr ging als um Macht und Besitz“ (12). Ihm werden solche und ähnliche Aussagen eher etwas peinlich und unpassend vorkommen. Man würde sich heute auch die Sprache etwas nüchterner wünschen. Manchmal kann man sich des Eindrucks auch nicht ganz erwehren, als hafte dieser aufzubauenden Gemeinde etwas von einem Getto an, so daß man sich die Gemeinde offener zur Welt hin wünscht. Wie dem auch sei, auf jeden Fall haben wir es mit einem lebendigen Zeugnis zu tun, wie ein Pfarrer sich durch 25 Jahre hindurch in der Verkündigung um die Auferbauung seiner Gemeinde müht.

Wien

Norbert Greinacher

NEWMAN JOHN HENRY, *Der Anruf Gottes*. Neun bisher unveröffentlichte Predigten aus der katholischen Zeit. (145.) Bader'sche Verlagsbuchhandlung Rottenburg, im Schwabenverlag, Stuttgart 1965. Leinen DM 13.50.

Von den in Originalhandschrift erhaltenen Predigten Newmans (er hat alle seine Predigten ad verbum vorbereitet!) waren bisher nur neun aus der katholischen Zeit (nach 1845) nicht publiziert. Der englischen Ausgabe des Oratoriums in Birmingham folgt nun die deutsche Übersetzung, die wieder von der Newman-Arbeitsgemeinschaft der Benediktiner von Weingarten besorgt wurde. Es sei gleich angemerkt, daß die Übersetzung gut und flüssig zu lesen ist.

Die neun Predigten, die aus den Jahren 1848 bis 1873 stammen, behandeln jene Themen, um die das ganze Denken Newmans kreist. Eines der vordringlichsten ist

die Auseinandersetzung mit seiner eigenen Zeit und der Geschichtsperiode, die vor ihm liegt. Als Signum der Zeit erscheint ihm die Ausbreitung des Unglaubens (133); er glaubt, daß der Unglaube in naher Zukunft weiter um sich greifen werde: Darin hat er Recht behalten. Wir werden allerdings sagen müssen, daß der Unglaube seit der Zeit Newmans seinen Charakter geändert hat: Er wird weniger aus rationalistischen Vorurteilen als aus irrationalen Quellen gespeist.

Wie kann der Christ dem Unglauben seiner Zeit begegnen? Nicht mit äußeren Mitteln, sondern allein durch eine Vertiefung seines Glaubens. Nur der „Geist des Ernstes und der Sammlung“ (144), der Geist der Gottverbundenheit kann die Waffe sein, die er gegen den Unglauben der Welt anwenden soll. Newman spricht vom Leben in der unsichtbaren Welt (87), vom Gedanken an das Gericht (36), vom Überwinden der Torheit dieser Welt (40, 96). Entscheidend ist das „surrender“, die Unterwerfung unseres Ichs unter Christus (73). So endet auch die Predigt „Vorurteil und Glaube“ mit einem der schönen Gebete Newmans, das wir kennen: „Herr, hier bin ich. Ich will das sein, wozu du mich machen willst. Ich will dorthin gehen, wohin du mich sendest. Ich will tragen, was immer du mir auferlegst ...“

Linz/Donau

Günter Rombold

BRAUN HEINRICH SUSO, *Die Zehn Gebote. Radiopredigten*. (252.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1965. Kart. S 48.—, DM/sfr. 7.80.

Wer schon über 15 Jahre fast allsonntäglich im Radio die Frohbotschaft Christi einer großen Hörerschaft verkündet, bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr. Das Bestechende an der Verkündigung des Evangeliums durch den „Radiopater“ ist die Art und Weise, wie Suso Braun die Wahrheiten des Evangeliums dem Menschen von heute darbietet. Und das sichert ihm die nun schon durch Jahre erprobte Treue seiner großen, unsichtbaren Gemeinde.

Jede Predigt ist zeitbedingt, denn Gottes Wort muß jeder Zeit neu verkündet werden entsprechend ihrer Not und Heilsbedürftigkeit wie auch entsprechend den fortschreitenden Erkenntnissen. So hat das 2. Vatikanische Konzil bereits die Akzente bezüglich der Zwecke der Ehe anders gesetzt, indem es die personale Liebe vor die Fruchtbarkeit der Ehe stellte, als es zum Beispiel noch in der Predigt über die Ehe (169) steht. Durch diesen Hinweis wird jedoch das Verdienst des Predigers Suso Braun in keiner Weise geschmälert, sondern nur die Zeitbedingtheit der Redeweise beleuchtet. Wer die Predigten über die „Zehn Gebote“, denen auch noch Predigten über die acht Seligkeiten folgen, aufmerksam betrachtet, wird zu origineller Predigtweise inspiriert werden und Suso Braun dafür dankbar sein.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl